Nr. 168 ♦ 38. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 83

Abend-Ausgabe

20 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30.— M., monatl. 10.— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.— M., einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich, Ungarn und Luxemburg 20.— M. für das übrige Ausland 27.— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Kolonelzeile kostet 5.50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 1.50 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 1.— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 1.— M., jedes weitere Wort 90 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 4.— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190–15197

Montag, den 11. April 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753–54

Neue Sanktionen in Sicht!

Paris, 11. April. (WTB.) Wie der „Petit Parisien" mitteilt, findet heute eine Beratung zwischen Doumer, Loucheur und dem Vorsitzenden des Reparationsausschusses Dubois statt, um das Datum festzusetzen, an dem Deutschland der Gesamtbetrag seiner Schuld mitgeteilt werden soll, was die Pensionen und Schäden anbetrifft. Auch werde die Kommission den Restbetrag mitteilen, den Deutschland am 1. Mai 1921 von dem Betrage von 20 Milliarden Goldmark zu entrichten habe.

„Petit Parisien" teilt ferner mit, Sachverständige der verschiedenen Finanzabteilungen müßten, welche eventuellen wirtschaftlichen Sanktionen in den neu beschlagnahmten Gebieten nach dem 1. Mai in Kraft treten könnten. Man denke an die Erhebung einer Steuer auf die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet. Obschon eine Steuer dieser Art nicht fähig sei, die Annuitäten zu ersetzen, die Deutschland schulde, könne sie doch bei einer Produktion von 90 Millionen Tonnen beachtenswerte Ergebnisse zeitigen.

Die Sanktionen am Rhein.

Die Interalliierte Rheinlandkommission erläßt nunmehr zwei Verordnungen, in denen sie die Bestimmungen für die Zollgrenze am Rhein bekanntgibt. Diese treten am 20. April in Kraft. Der wesentliche Inhalt der neuen Zollordnung wurde bereits in unserer Sonntagsausgabe dargestellt. Das Wirtschaftskomitee der Interalliierten Kommission übernimmt die Oberleitung der Dienststelle für Ein- und Ausfuhrbewilligungen, das Zollkomitee, eine eigens dazu geschaffene Behörde, die Durchführung der Zollbestimmungen. Beiden Behörden wird auch das deutsche Personal unterstellt. Auf Zuwiderhandlungen gegen die Zollordnung können Geldstrafen bis 500 000 M. und Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren auch nebeneinander verhängt werden, daneben können die verbotswidrig ein- oder ausgeführten Waren beschlagnahmt werden.

Die Grenzen des neuen Zollgebietes decken sich ungefähr mit der Besatzungszone des Friedensvertrages, die durch die neubesetzten Rheinhäfen und einen Brückenkopf um Düsseldorf erweitert wird. Die Interalliierte Kommission erhebt für Waren, die vom besetzten Gebiet ins Ausland ausgeführt werden, oder aus dem Ausland eingeführt werden, wie bisher die Zölle nach den deutschen Bestimmungen, nur daß sie sie für sich in Anspruch nimmt. Die Ein- und Ausfuhrbestimmungen für die Ostgrenze sind nichts anderes als eine wirtschaftliche Absperrung des Rheinlandes von dem übrigen Deutschland. Waren, die aus Deutschland nach dem Rheinland eingeführt werden, unterliegen einem Zoll von 25 Proz. der deutschen Einfuhrzölle, jedoch in Gold berechnet, so daß sie tatsächlich etwa dreimal so hoch wie die tariflichen deutschen Einfuhrzölle sind. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die deutsche Regierung auf Einfuhrwaren Goldzuschläge erhebt. Waren, die aus dem Rheinland nach Deutschland ausgeführt werden, unterliegen dem deutschen Ausfuhrzolltarif.

Der Versuch der Entente, das Rheinland aus dem deutschen Wirtschaftsverbande herauszusprengen, wird natürlich für die Bevölkerung des besetzten Gebietes eine schwere Belastung mit sich bringen. Es läßt sich freilich nicht feststellen, inwieweit sich hinter diesem Verfahren imperialistische Pläne verbergen. Sicher ist aber, daß diese wirtschaftliche Sonderstellung des Rheinlandes von denjenigen Elementen ausgenutzt werden wird, die schon seit längerem eine politische Absonderung des Rheinlandes propagieren. Diese Bestrebungen, die Frankreich nicht gerade ungelegen kommen, werden durch die gesamte Entente stillschweigend gefördert.

Um so mehr ist es notwendig, daß deutscherseits alles geschieht, um die politischen Wirkungen dieser wirtschaftlichen Abschnürung zunichte zu machen. Die rheinländische Bevölkerung hat in erfreulicher Einmütigkeit die drohenden Lasten auf sich genommen, indem sie sich bereit erklärte, eher diese Zwangsmaßnahmen zu erleiden, als daß Deutschland gezwungen würde, den Londoner Forderungen der Entente nachzugeben. Es wird Aufgabe der Regierung sein, Mittel und Wege zu finden, um den Warenverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten Gebiet in der bisherigen Weise aufrecht zu erhalten und die erhöhte Last der Wiedergutmachung, die in einseitiger Weise auf einen Volksteil gelegt wird, auf die Schultern des ganzen Volkes zu verteilen. Selbstverständlich ist dabei, daß gegen eine Bereicherung einzelner Unternehmerkreise durch eine ausreichende Kontrolle Vorsorge getroffen werden muß. Das deutsche Volk als Ganzes ist bereit, seinen Teil an den Verpflichtungen zu tragen und diejenige wirtschaftliche Solidarität zu üben, die allen Schikanen der Entente gegenüber einem einzelnen Volksteil die Spitze bietet.

Eine Unterredung mit Simons.

Vor einem neuen Angebot?

Paris, 11. April. (WTB.) Der „Matin" bringt nachstehenden Bericht über eine Unterredung des Reichsministers Dr. Simons mit seinem Vertreter Sauerwein in Bern:

„Ich kann Ihnen keine genauen Vorschläge mitteilen, einmal, weil es nicht schicklich wäre, etwas derartiges auf dem Wege der Presse zu tun, und dann, weil ich, da ich seit zwei Wochen von Berlin abwesend bin, erst Fühlung mit dem Reichskanzler und meinen Kollegen nehmen muß, bevor ich irgend etwas sage. **Wir müssen verhandeln, bevor wir neue Angebote machen,** die zu einer neuen Ablehnung führen könnten, was bei der augenblicklichen Spannung eine schwere Gefahr wäre. Ich habe nicht versucht, ein Eingreifen der Vereinigten Staaten zu erlangen. Mein Zweck bei Ueberreichung des Memorandums war einfach der, den deutschen Standpunkt gegenüber dem der Alliierten auseinanderzusetzen, der ja besonders in der letzten Rede von Lloyd George begründet wurde. Was mich betrifft, so erinnern Sie sich, daß ich in Spa unseren Willen, die verwüsteten Gebiete aufzubauen, klar ausgesprochen habe. Ich handelte so in Uebereinstimmung mit allen meinen vorher im Reichstag oder anderwärts abgegebenen Erklärungen.

Aber es handelt sich nicht nur um den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete. Frankreich will ohne Zweifel Geld haben. Das ist viel schwieriger, denn

Geld haben wir nicht.

Wir müssen uns welches verschaffen, was große Schwierigkeiten macht. Wir können das Problem nur durch eine Verständigung mit Frankreich lösen. In der Reparationsfrage ist Frankreich die beherrschende Macht, es leitet die Alliierten. Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß keiner seiner Verbündeten es daran hindern wird, seine Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen und immer schärfere Zwangsmaßnahmen anzuwenden. **Wenn es uns niederdrücken will, kann es das.** Ich habe niemals auf die Uneinigkeit unter den Alliierten gerechnet. Also man muß mit Frankreich verhandeln; aber ich glaube nicht an die Methode von Paris und London. Man muß

neue Grundlagen und neue Verhandlungsarten

suchen. In Brüssel war man auf einem guten Weg. Unglücklicherweise ist diese Art der geschäftlichen Unterhaltung, die buisinesslike war, nicht bis zu einem Schluß fortgesetzt worden. Unsere Sachverständigen haben nicht die Erlaubnis erhalten, den Ihrigen zu antworten, und nach meiner Ansicht hat man die Konferenz, von der man so viel sprach und die zu nichts führen konnte, viel zu hastig betrieben.

Ich habe unsere Thesen in London, so wie ich instruiert war, entwickelt. Ich hatte kein Recht, den in Paris vorgeschlagenen abänderungsfähigen Faktor anzunehmen, und ich konnte weder einen anderen vorschlagen, noch anregen, die Frage einer Konferenz von Sachverständigen zu überweisen. „Man hätte sonst geglaubt, daß ich den

Grundsatz der abänderungsfähigen Annuitäten

selbst ablehne. Das ist nicht richtig. Nach meiner Ansicht gibt es eine Möglichkeit, in kurzer Zeit etwas Aehnliches zu finden. **Ich bin in London weiter gegangen, als es mit meinen Instruktionen vereinbar war, weil ich ein Mann bin, der viel mehr das Gefühl unserer Verpflichtungen hat, als diejenigen, die ihre Blicke hauptsächlich auf die innere Politik lenken.**

Die Zahlungsfähigkeit eines Landes unterliegt nicht nur technischer Beurteilung, sie ist auch eine psychologische Frage, denn die Arbeitsbedingungen spielen dabei eine sehr wichtige Rolle. In dieser Hinsicht bin ich viel optimistischer, was Deutschland anbetrifft, als viele andere. Aber das Abkommen, das man treffen will, muß im weitesten Maße diesem psychologischen Faktor Rechnung tragen. Genaueres kann ich Ihnen nicht sagen, bevor ich nicht mit meinen Kollegen gesprochen habe. Ich spreche hier im persönlichen Namen und etwas zusammenhanglos, aber ich hoffe, daß Sie trotzdem die Grundgedanken erkennen, von denen ich mich leiten lassen will. Ich kann Ihnen sagen, daß ich nicht Minister in einer Regierung bleiben würde, die nicht den absoluten Willen hat, ihre Verpflichtungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu erfüllen. **Uebrigens bin ich der Ansicht, daß wir in wenigen Tagen in unwiderlegbarer Weise unseren guten Willen beweisen werden. Ich bin überzeugt, daß das französische Volk es vorziehen wird, unseren guten Willen auf die Probe zu stellen, als durch** den Druck der Waffen einen schon entwaffneten Gegner, ohne daß jemand Nutzen daraus ziehen könnte, zugrunde zu richten. Die Ausdehnung und Fortsetzung der Zwangsmaßnahmen, deren psychologischen Ursprung ich in der öffentlichen Meinung Frankreichs suche, würde eine ungeheure Gefahr nicht nur für mein Vaterland, sondern auch für ganz Europa bedeuten."

•

Die Frankenwährung im Saarrevier. Wie die PPR. von zuständiger Stelle erfahren, ist bei der deutschen Regierung eine Note in Vorbereitung als Protest gegen die Einführung der Frankenwährung im Saarrevier.

Hölzerei als Revolution.

Es haben sich also richtig in Deutschland 26 Leute gefunden, die das blödsinnige Verbrechen des Osterputsches als revolutionäre Tat und als Vorbild künftiger Aktionen zu feiern bereit sind. Diese 26 Leute sind Mitglieder des Zentralausschusses der VKPD. Sie haben, wie aus der „Roten Fahne" bekannt wird, „Leitsätze über die Märzaktion" beschlossen, in denen die VKPD. die Verantwortung für die mitteldeutsche Hölzerei auf sich nimmt und in ihrem Geiste fortzufahren verspricht. Es ist immerhin als ein Zeichen beginnender Vernunft zu betrachten, daß nicht weniger als 14 von 40 abstimmenden Mitgliedern des Zentralausschusses den Mut fanden, dem schwülstigen und verlogenen Machwerk, das sich „Leitsätze über die Märzaktion" nennt, ihre Zustimmung zu verweigern.

Zuvor hatten der Zentralausschuß und die Zentrale gemeinsam über eine Resolution abgestimmt, in der die Märzaktion als verfehlt bezeichnet wird. Diese Resolution, die offen ausspricht, was ist, erhielt aber nur 6 von 44 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen. Sievers-Berlin, der mit der Minderheit gestimmt hatte, wurde durch Beschluß des Zentralausschusses seines Amtes als Mitglied der Zentrale enthoben.

Die Opposition in der VKPD. scheint aber immerhin noch stärker zu sein, als das Zahlenverhältnis der Abstimmungen vermuten läßt. Die „Rote Fahne" findet nämlich, daß durch die Auseinandersetzungen des Zentralausschusses die opportunistischen Tendenzen, die schon in der italienischen Frage zutage traten, ins hellste Licht gerückt worden sind. Die Leitsätze selbst „verurteilen aufs schärfste die passive und aktive Gegnerschaft einzelner Genossen während der Aktion." Schließlich wird in einem Beschluß des Zentralausschusses über „organisatorische Maßnahmen" erklärt:

In der Märzaktion haben sich nicht nur große organisatorische Mängel herausgestellt, auch die notwendige Disziplin ist von vielen Genossen nicht gehalten worden, wodurch die Stoßkraft der Partei in der Aktion gelähmt worden ist. Der Zentralausschuß ersucht deshalb die Zentrale, durch eine gute Auslese eine gesunde systematische Verteilung der Parteikräfte herbeizuführen und den Organisationsapparat so einzustellen, daß eine schnelle Mobilisation aller Parteikräfte und ihre schnellste Umgruppierung in der Richtung möglich ist, in der die Partei ihre Aktionen führen will. Die Parteimitglieder sind mehr als bisher zur revolutionären Kleinarbeit zu erziehen, durch die die Arbeitermassen für den Kampf gewonnen werden.

Der intelligentere und einsichtsvollere Teil der VKPD. hatte eben erkannt, daß der Osterputsch nichts anderes als ein idiotisches Verbrechen an der Arbeiterklasse selbst war und daß die Ueberleitung der kommunistischen Bewegung in einen blanken Banditismus à la Hölz zu ihrer Zersetzung und zu ihrem Niederbruch führen mußte. Die Kommunistische Partei bildet nur eine kleine Minderheit in der Arbeiterschaft und selbst diese Minderheit war in sich nicht einig. Nennenswerte Teile verweigerten der Parteileitung die Gefolgschaft. Trotzdem bringen die „Leitsätze" es fertig, auseinanderzusetzen, daß die herrliche revolutionäre Aktion der erleuchteten Zentrale nur an dem „konterrevolutionären Widerstand" der Sozialdemokraten und der Unabhängigen gescheitert sei.

Die „Leitsätze" machen allerdings nebenbei noch den Versuch, zwischen dem „revolutionären Massenkampf" auf der einen Seite, dem Einzelterror, der Sabotage und dem Dynamit auf der andern eine Scheidelinie zu ziehen. Sie erklären:

Die VKPD. hat sich durch die Aktion zu den Methoden des revolutionären Massenkampfes bekannt. Sie hat während der Aktion alle Methoden streng von sich gewiesen und als Taten der Konterrevolution vor der Arbeiterschaft denunziert, die den **Massenkampf durch Terrorakte ersetzen** wollen. Sie denunziert heute, nach Abbruch des Kampfes, vor der gesamten Arbeiterschaft die Sozialdemokratie und die Unabhängige Partei, die die **terroristischen** Akte der Orgesch und ihrer Spießgesellen zur Verwirrung der Arbeiter der VKPD. in die Schuhe schieben wollen.

Die Methode ist ungeheuer einfach. Nach ihr sind die Urheber aller Taten, für die die Verantwortung zu übernehmen man sich scheut, „die Orgesch und ihre Spießgesellen". Anschläge auf Eisenbahnanlagen und Gebäude mit starkem Personenverkehr, Plünderungen von Banken usw. werden auf das Konto der „Orgesch und ihrer Spießgesellen" geschrieben. Dabei bleibt aber ganz unklar, was die VKPD. auf ihr eigenes Konto zu übernehmen bereit ist. Sie bekennt sich in ihren Leitsätzen ausdrücklich nur zum Aufruf für den Generalstreik, über gewaltsame Fabrikbesetzungen, Ueberfälle auf Polizeimannschaften und ähnliche Begleiterscheinungen des bewaffneten Aufstandes, ja über den bewaffneten Aufstand selbst sagt sie nichts. Wo hört „der revolutionäre Massenkampf" auf und wo beginnen „die terroristischen Akte der Orgesch und ihrer Spießgesellen"?

Darüber erfahren wir nichts. Und so will es scheinen, als ob zwischen uns und der VKPD. eine Meinungsver-

schiedenheit nur über diese Grenze bestünde. Selbst der radikale Flügel der VKPD. gibt zu, daß im Laufe der Aufstandsbewegung Taten begangen worden sind, die nur der äußersten Reaktion zugute kommen. Wir sind der Meinung, daß diese ganze Bewegung nur der äußersten Reaktion zugute gekommen ist, und wir wissen uns darin mit der ganzen politisch denkenden Arbeiterschaft einig, nicht nur mit unseren eigenen Parteigenossen, sondern auch mit den Unabhängigen und dem vernünftig gewordenen Teil der VKPD. selbst.

Vor dieser erdrückenden Mehrheit der Arbeiterschaft sitzen heute die schuldigen Anstifter des wahnwitzigen Osterputsches auf der Anklagebank. Und es wird ihnen wenig nützen, daß sich unter 40 Mitgliedern des kommunistischen Zentralausschusses 26 gefunden haben, die sie mit den geschwollenen Redensarten der „Leitsätze" zu verteidigen versuchen. Auch diese „Leitsätze" sind wiederum in der Hauptsache so stilisiert, als ob sie ihren Verfassern „von der Orgesch und ihren Spießgesellen" in die Feder diktiert worden wären. Denn wenn die „Leitsätze" sich zur „Offensive", zum Angriff im Sinne der Märzaktion bekennen und, mehr oder weniger verblümt, ähnliche Aktionen auch für die Zukunft in Aussicht stellen, so ist das natürlich gerade nur, was sich die Orgesch und die gesamte Reaktion wünschen kann.

Das Bekenntnis zur Offensive ist freilich nichts weiter als leere Ruhmredigkeit. Selbst die Zentrale der VKPD. muß heute wissen, daß bei der nächsten Aktion ähnlichen Kalibers sich auch die letzten idealistischen Elemente in die Büsche schlagen würden und daß ihr als Gefolgschaft nichts übrig bleiben würde als das gemeine Verbrechertum.

Brückensprenger und Kassentracker mögen von höherem Gesichtspunkt betrachtet nichts als bedauernswerte Produkte unserer sozialen Zustände sein, aber auf keinen Fall sind sie berufen, dem Proletariat in seinem Befreiungskampf voranzugehen. Hölzerei ist nicht Revolution.

Verfehlte Stimmungsmache.

Seit etwa einer Woche sind die Sondergerichte in Tätigkeit. Ihre Urteile sind zum Teil sehr hart, während man bei einem anderen Teil zweifeln kann, ob ordentliche Gerichte nicht ebenso hart oder vielleicht sogar härter geurteilt hätten. Man darf nicht vergessen, daß ja die ordentlichen Gerichte in politischen Strafsachen auch durchaus unser Vertrauen nicht genießen und daß es im wesentlichen dieselben Richter sind, die hier und dort urteilen. Die Hauptgefahr der Sondergerichte liegt darin, daß bei dem kurzen summarischen Verfahren die Verteidigung des Angeklagten unter die Räder kommt. Wenn z. B. unter Umständen dem Angeklagten der Gegenstand der Anklage erst bei Beginn des Hauptverfahrens mitgeteilt zu werden braucht, so ist sehr gut denkbar, daß in der Aufregung der Angeklagte einen durchschlagenden Entlastungsbeweis total vergißt und infolgedessen unschuldig verurteilt wird, während er freigesprochen worden wäre, wenn man ihm zur Ueberlegung mehr Zeit gelassen hätte. Die Beseitigung dieser offensichtlichen Mißstände bezweckt der Antrag der Sozialdemokratie in der Preußischen Landesversammlung, dessen Wortlaut hier schon mitgeteilt wurde.

Während in dieser Weise den Interessen unschuldiger Angeklagten wirklich gedient wird, hat es gar keinen Zweck, im Gegenteil, es wirkt nur schädlich, wenn mit der Verurteilung solcher Angeklagten Propaganda getrieben wird, die auch nicht die geringste Sympathie verdienen. Diese Taktik verfolgt die „Freiheit". In ihrer Sonnabendnummer nimmt sie die Verurteilung des Eisenbahnattentäters Paul Jacob aus Ammendorf zum Anlaß heftigster Ausfälle. Sie bringt das Urteil in Fettdruck und knüpft heftige Proteste daran, teilt aber ihren Lesern nicht mit, wer der zum Tode verurteilte Jacob eigentlich ist und wie seine Tat aussieht.

Jacob ist, wie wir unserem Hallenser Parteiblatt entnehmen, der Typ des gewerbsmäßigen Verbrechers, der seit seiner Militärentlassung 1918 nur von Einbrüchen und Raub gelebt hat. Er steht wegen schwerster früherer Delikte noch unter Verfolgung. Als ihm die Geldmittel ausgingen, plante er das Attentat auf den D-Zug Halle—Leipzig. Die Bedenken zweier Komplicen, die mit dem Hinweis auf die vielen zu erwartenden Todesopfer von dem Verbrechen abredeten, beseitigte er mit den Worten: „Es sind ja doch nur Fettköpfe, sie haben genug gelebt."

Wie durch ein Wunder entging der bedrohte D-Zug der Katastrophe, weil er in voller Fahrt über die von Jacob geschaffene Gleislücke hinüberfederte. Darauf begab sich Jacob noch einmal zu der gelockerten Stelle und weitete sie durch schärferes Einbiegen der gelösten Schienen aus. Nunmehr entgleiste der nächste die Stelle befahrende Zug, ein Güterzug, ein zweiter Güterzug fuhr in voller Fahrt auf den verunglückten Zug auf und entgleiste ebenfalls. Jacob hatte schon vor dieser Tat einen anderen D-Zug auf der Kasseler Strecke zur Entgleisung zu bringen gesucht, durch das Zögern seiner Komplicen wurde diese Gelegenheit aber verpaßt. Jacob hatte es in erster Linie auf Raub abgesehen.

Die Verhandlung gegen ihn fiel derartig aus, daß selbst sein Verteidiger erklären mußte, nichts zur Verteidigung des Angeklagten vorbringen zu können. Unsere grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Todesstrafe, die über Jacob verhängt wurde, bleibt bestehen. Wer aber gerade diesen Fall eines ausgekochten Verbrechers zum Ausgangspunkt einer besonderen Entrüstungsaktion machen will, der erweist der Sache wirklich keinen Dienst. Im starken Gegensatz zu der Entrüstung der „Freiheit" steht übrigens die Tatsache, daß der kommunistische Redner am Sonnabend in der Preußischen Landesversammlung weit von Jacob abrückte und jeden Zusammenhang zwischen seiner Partei und Jacob durchaus bestritt.

Verurteilte Dynamit-Putschisten.

Aschersleben, 10. April. (WTB.) Die „Räterepublik Aschersleben" beschäftigte am Sonnabend in einer bis Mitternacht dauernden Verhandlung das hier tagende Ausnahmegericht beim Landgericht Halberstadt. Am Dienstag nach Ostern sollte die Räterepublik ausgerufen werden. **Gebäude und Banken gesprengt, Geisein festgenommen, die Spitzen der Behörden an die Wand gestellt und der Bürgerkrieg angekündigt werden.** Der Führer der Kampforganisation, der Kommunist Otto Wegerich, ist rechtzeitig entflohen, ehe Ostermontag abend in der Wohnung des Schlossermeisters Hempel das Verschwörernest ausgehoben werden konnte. Da anscheinend der Aktionsausschuß sich nicht für die Pläne Wegerichs erwärmen konnte, suchte Wegerich Verbindung mit Berlin, und es wurde ihm

ein Sprengkommando,

anscheinend von Hölz, geschickt. Die Berliner sollten die Sprengungen ausführen, die Aschersleben den Kampf durchführen. Von fünf verhafteten Berlinern legte der eine, der 22jährige Betonarbeiter Schulz, ein offenes Geständnis ab, in dem er auch zugab, die Sprengung der Brücke in Charlottenburg, des Landgerichts in Dresden usw. im Auftrage von Hölz ausgeführt zu haben. Das Gericht verurteilte die Berliner Schulz, Bonkeuski, Salewski und Jacobs zu je fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Chor der Enttäuschten.

Die Alldeutschen und Nationalisten im Lande können sich noch immer nicht über das ruhige und sachliche Vorgehen der Genossen Severing und Hörsing bei Bekämpfung des mitteldeutschen Aufstandes beruhigen; um zu beweisen, daß nach ihrer Auffassung zu wenig Blut geflossen ist, bemüht die reaktionäre „Deutsche Tageszeitung" eine „durchaus glaubwürdige Seite", von der sie sich allerhand Mitteilungen über das „schwächliche Vorgehen" der Schutzpolizei in Mitteldeutschland machen läßt. In einem Kommandobericht der Schupo wurde erwähnt, daß diese das Feuer der Aufständischen nicht erwidert habe; die „glaubwürdige Seite" urteilt:

„Die friedliebende Bevölkerung und auch die Aufrührer faßten dieses Verhalten der Schupo als Schwäche auf".

Diese Argumentation ist uns nicht mehr neu. Auch im Weltkrieg wurde bekanntlich jede Möglichkeit, auf unblutigem Wege zu einer Verständigung zu gelangen, von den Alldeutschen aufs Schärfste mit dem Hinweis darauf widerlegt, ein solches Verhalten könne von den Gegnern als Schwäche ausgelegt werden. Da aber diese Leute im Bürgerkrieg wie im Weltkriege die gleichen Mittel angewandt wissen wollen, so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn sie jetzt über das „schwächliche" Vorgehen der preußischen Behörden zetern — obwohl der schnelle Zusammenbruch der Putschbewegung von jedem objektiv Urteilenden als bester Beweis für die richtige Taktik der Genossen Severing und Hörsing angesehen werden muß. Die Kritik richtet sich denn auch wohl weniger hiergegen; in Wirklichkeit kommt aus ihr die Enttäuschung zum Ausdruck, daß es den Nationalisten wieder einmal nicht gelungen ist, aus einer weiteren Zuspitzung der Lage „völkische" Sondervorteile zu ziehen.

Ein Schulstreik.

Aus dem Kreis Neurode wird uns geschrieben: Der Kreis Neurode in Schlesien, der früher eine bekannte Zentrumshochburg war, hat sich nach der Revolution zu einem Kreise mit überwiegend sozialdemokratischer Bevölkerung entwickelt. Diese Wendung ist dem Zentrum außerordentlich unangenehm und es ist mit allen Mitteln bestrebt, seine Position wieder zu erobern. Besonders hat es das Zentrum auf die sozialdemokratische Lehrerschaft abgesehen.

Als im vorigen Jahre die Neubesetzung der Stelle eines Schulrats vor sich gehen sollte, bewarb sich unser Genosse Rektor Fuß aus Kunzendorf um den Posten. Er bestand die Prüfung mit bestem Erfolg und erfreute sich auch als 1. Vorsitzender des Kreislehrerrats und als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer des Vertrauens der Gesamtlehrerschaft. Als die Zentrumsgrößen von dieser Bewerbung erfuhren, setzten sie alle Hebel in Bewegung, um die Anstellung des Genossen Fuß zu hintertreiben. Durch allerlei Machinationen gelang es ihnen in letzter Minute noch, die bereits vom Ministerium versprochene Ernennung des Genossen Fuß zum Schulrat zu verhindern. Die Besetzung der Stellung wurde dem Fürsorgeamt für Lehrpersonen übertragen und dieses setzte der sozialdemokratischen Bevölkerung des Kreises einen strammen Zentrumsmann auf die Nase.

Neuerdings hat sich ein weiterer derartiger Fall ereignet. In Waldiß bei Neurode ist die Hauptlehrerstelle frei geworden. Unser Genosse Lehrer Bleischwitz, der seit vielen Jahren an dieser Schule tätig ist, bewarb sich um die Stellung, worauf ihm der Schulrat unumwunden erklärte, daß er niemals Hauptlehrer werden könne, da er Sozialdemokrat sei! Das Fürsorgeamt für Lehrpersonen mußte hier ebenfalls wieder herhalten, um die Besetzung der Stelle mit einem Sozialdemokraten unmöglich zu machen. Alle Petitionen, die von mehr als zwei Dritteln der Erziehungsberechtigten unterschrieben waren und die persönlichen Vorstellungen bei der Regierung in Breslau waren resultatlos.

Die überwiegend sozialdemokratische Bevölkerung des Kreises Neurode ist nun nicht mehr gewillt, sich das undemokratische Verhalten der Regierung in Breslau gefallen zu lassen und hat in zahlreichen Versammlungen beschlossen, den Schulstreik zu proklamieren und so lange die Kinder den Schulen fernzuhalten, bis dem Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen worden ist. Der Schulstreik, der bereits eingesetzt hat, erstreckt sich nicht nur auf Neurode, sondern auch auf alle größeren Industriegemeinden des Kreises.

Ein schwerer Verlust hat unseren dänischen Genossen Stauning, den Vorsitzenden der dänischen Sozialdemokratischen Partei, betroffen. Als er am Sonntag mit seiner Gattin eine Radtour machte, wurde Frau Stauning von einer Autodroschke überfahren und sofort getötet. Wir sprechen dem Genossen Stauning unser herzlichstes Mitgefühl aus.

Ersatzwahl in England. Bei der Ersatzwahl in Taunton siegte der Kandidat der Koalition, Ackerbauminister Sir Griffith Boscawen, der 12 994 Stimmen erhielt, über den Kandidaten der Arbeiterpartei, für den 8290 Stimmen abgegeben wurden.

Der römische Exbürgermeister Nathan, Großmeister der italienischen Freimaurer und des Groß-Orients, ist am Sonnabend gestorben. Er hat seit dem Jahre 1899 eine große Rolle im politischen Leben Italiens gespielt.

Ganz Berlin.

Von Paul Gutmann.

Der Arzt begab sich zur Unglücksstätte. Auf dem dunklen Hof des schmutzigen Gebäudes traf er auf Gruppen aufgeregt sprechender Frauen, scheuer Kinder, auf deren ausgehöhlten Gesichtern bereits ein Wissen um schreckliche Dinge lag. Man machte dem fremden Herrn neugierig Platz. Ein süßlicher Gasgeruch schlug ihm im Treppenhaus entgegen. Durch eine angelehnte Tür trat er in ein halbfinsteres Zimmer, das mit allerhand Gerümpel angefüllt war. Hier lagen auf einer mit Stroh gefüllten Kiste die Leichname zweier alter Menschen, des Ehepaars Krause. Die Frau hatte den Arm um den Kopf des Mannes geschlungen und schien ihn, wie in einem letzten Verzweiflungskrampf, noch einmal an sich gerissen zu haben. Die alte Geschichte. Sie krank, gelähmt. Er seit Monaten arbeitslos. Widerstand bis zum äußersten. Freiwillige Gasvergiftung.

Nachdem der Arzt den Tod der beiden festgestellt und die nötigen Formalitäten erfüllt hatte, begab er sich wieder ins Freie. Auf dem Hof umringten ihn die Bewohner des Hauses. Jeder wollte einen Rat von ihm. Eine Siebzigjährige erzählte mit tränenerstickter Stimme, daß ihr epileptischer Sohn nicht mehr arbeitsfähig sei und sie deshalb die Miete seit zwei Monaten nicht mehr zahlen könnten. Was tun? Der Hauswirt bestehe auf seinem Recht. Eine halbverhungert aussehende Mutter hielt dem Arzt ihr rachitisches Kind von fünf Jahren entgegen, dessen schwerer Wasserkopf wie der Kopf einer Gliederpuppe, trotz ersichtlicher Anstrengung, immer wieder auf die enge Brust zurücksank. Andere Frauen drängten diese beiseite und schrien ihr eigenes Elend ihm ins Ohr. Jede wollte die erste sein. Es entstand ein Geraufe um ihn. Die Erwachsenen fluchten. Kinder begannen zu heulen. Konnte er etwa helfen? War er der Heiland? In diesem Meer von Elend, das für ihn ganz Berlin war, schien jede Hilfe vergeblich. Er erteilte einige flüchtige Ratschläge, schob sich durch die verzweifelte Menge dem Ausgang zu und bestieg seinen Wagen.

„Kurfürstendamm 34."

Frau Kommerzienrat „litt an Migräne". Sie war vorgestern aus Meran zurückgekehrt und hatte den Arzt kommen lassen, teils um ihr Leid zu klagen, teils um ihre herrlichen Erlebnisse wieder jemand berichten zu können. Sie sah blühend aus, von der Sonne gebräunt. Mit glückseligem Lächeln reichte sie, auf dem Diwan ausgestreckt, ihm die Hand zum Kuß. Dann erzählte sie. Die großartige Natur, die köstliche Luft, das Hotelleben, die Nähe des Südens — einfach unbeschreiblich. Und mit befriedigtem, stolzem Lächeln fügte sie hinzu:

„Es waren unzählige Bekannte da. Ganz Berlin!

Der Arzt dachte an die beiden Lebensmüden, an die verkrüppelten Kinder, an die vor Entbehrungen rasenden Weiber dieses einen vor Armut stinkenden Hofes, und er sah im Geist tausend ähnliche Höfe, dunkle von Not und Laster starrende Höhlen, angefüllt mit abenteuerlich aussehenden menschenähnlichen Fratzen, hörte Flüche, Seufzer und das Sterberöcheln der endlich Ermatteten.

Er wußte aber, was er der gewählten Umgebung schuldig war und mit verständnisvollem Lächeln sagte er zu der schönen, gepflegten, üppigen Frau:

„Was Sie sagen, Gnädigste. Ganz Berlin!?"

Berliner Siedlungen. Prof. Peter Behrens hat in der letzten Zeit für Groß-Berlin ein paar große Siedlungsaufgaben gelöst. Das eine von ihm bearbeitete Gelände ist die etwa 18 Hektar große Waldsiedlung Berlin-Lichtenberg in der Wuhlheide, zwischen der Köpenicker Chaussee und Karlshorst, in etwa 12 Minuten vom Bahnhof Karlshorst zu erreichen. Schon vor dem Kriege geplant, mußte die Siedlung inzwischen im Entwurf mehrfach umgestaltet werden. Behrens verzichtete auf jedes architektonische Schmuckwerk in Aufbau und Lageplan. Architektonische Wirkung erzielte er durch eine besondere Form von rhythmischer Reihung der kleinen Siedlungshäuser, z. B. in mäandrischer Folge der Häusergruppen. Im Lageplan legte Behrens auf größte Ersparnis von Straßen- und Platzland und auf möglichst intensive Ausnutzung des Siedlungslandes als Nutzland Wert. Seit 1919 entstanden hier 70 einzelne, 12 gruppierte Einfamilienhäuser, 25 Gruppen-Vierfamilienhäuser, ein Gartenhaus, ein Lebenhaus mit Wohnungen. Zu allen Wohnungen gehört Gartenland von 100—200 Quadratmeter Fläche und ein Stall für Kleinvieh. Der Einheitspreis für den Quadratmeter bebauten Bodens stellte sich bisher auf 155 M. Der weitere Ausbau der Siedlung, die im ganzen etwa 500 Wohnungen umfassen wird, soll möglichst sofort in Angriff genommen werden. Eine zweite Siedlung, in Reihenhäusern angeordnet, hat Behrens jetzt in Oberschöneweide in der Zeppelinstraße geschaffen.

Woher stammt das Wort Berlin? Ueber die Entstehung des Wortes „Berlin" scheint man sich wissenschaftlich immer noch nicht im klaren zu sein. Es sind in dieser Hinsicht immer wieder neue Versuche gemacht worden, aber die sprachgeschichtliche Forschung ist noch zu keinem endgültigen Ergebnis gelangt. Man ist dabei stellenweise zu seltsamen Folgerungen gekommen. So bleibt u. a. die Ableitung aus dem Slawischen eigentlich halt- und zwecklos. Man griff zurück auf die slawischen Worte pero = Feder und linige = mausern. So müßte Berlin als Ort gelten, auf dem das Geflügel der wendischen Ansiedler die Federn verloren hätte, also als Tummelplatz von Enten und Gänsen. Die Ableitung aus dem Polnischen Bor = Fichtenwald und Rola = Acker, adjektivisch rolina, kommt der Sache schon näher; danach würde der Name einen sandigen Raum von geringer Fruchtbarkeit darstellen. Die verständlichste Deutung geht vom Mühlendamm aus, der ältesten, quer durch die Spree gebauten Anlage von Berlin. Solche Wehrbauten hießen nach den dabei verwendeten Baumstämmen bar, auch Bäre oder Barde, Fähre, Wuhre; es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß Berlin davon den Namen erhalten hat. Der Uebergang über den hier eingeengten Fluß mußte gesichert und besteuert werden; eine Burg und Ansiedlung entstand dabei, die ihren Namen nach dem Bär (Wehrbau) erhielt. Die Aussprache, in der das „e" wie ein offenes „a" (Barlin) klingt, ist heute noch im Volksmunde zu finden. A. W.-J. K.

Prügelpädagogik. Der Engländer Thomas Dibdin erzählt in seiner „Bibliomania" von einem schwäbischen Pädagogen, der den Prügelstock für das Allheilmittel der Erziehung hielt und verwendete. Auf Grund des Tagesdurchschnittes der Prügel, die genannter Pädagoge unter seine unglücklichen Zöglinge austeilte, hatte einer der Lehrer seiner Anstalt herausgerechnet, daß der Mann im Laufe seiner fünfzigjährigen Schulpraxis 911 500 Schläge mit dem Rohrstock und 121 000 Züchtigungen mit der Peitsche vollzogen hat. Daneben gab er 209 000 Strafarbeiten auf und verteilte 136 000 Handschläge mit der Rute, 102 000 Kaiserköpfe und 22 700 Maulschellen. Der gewissenhafte Buchhalter der Anstalt berichtet ferner, daß dieses Ideal eines Pädagogen 700mal seine Jungen auf Erbsen und 6000mal auf scharfen Holzkanten knien ließ, und daß er außerdem 5000 dazu verurteilte, eine mit Eselsohren geschmückte Mütze zu tragen.

Pioniere der Australienforschung. Es sind in diesen Tagen gerade 315 Jahre vergangen, seit das kleine holländische, 30 Tonnen fassende Schiff „Duyfken" (Täubchen) seinen tapferen Kapitän Willem Tansz durch die Fluten des von ihm entdeckten Carpentariaguolfs trug und ihn von hier aus einen Blick auf Australien werfen ließ. Tansz war somit im Grunde der erste, wenn auch unbewußte Entdecker des großen „südlichen Landes". Um dieselbe Zeit etwa — im Jahre 1606 — durchfuhr der Spanier Torres die nach ihm benannte Straße und wurde ebenfalls ein Entdecker Australiens, obwohl auch ihm nicht zum Bewußtsein kam, daß er einen neuen Erdteil entdeckt hatte. Schon im Jahre 1503 hatte übrigens der Franzose Binot de Gonneville das Kap der Guten Hoffnung umsegelt und war durch einen furchtbaren Sturm an ein unbekanntes Land verschlagen worden, das nach seiner Annahme ein neues „Südland" war. Tatsächlich aber war das von Gonneville erreichte Land Madagaskar. Der eigentliche Entdecker Australiens freilich war Kapitän Cook, der als Führer eines zur Beobachtung des Venusdurchgangs im Jahre 1769 von England ausgesandten Schiffes im April 1770 das ostaustralische Festland erreichte. Alle die anderen Forscher — es waren im Laufe von zwei Jahrhunderten ihrer 23 — konnten nur vermuten, daß sie ein südliches Land gesehen hätten, das „zum größten Teil aus Indien bestand".

Bruno Taut, der Berliner Architekt, hat den Ruf als Stadtbaurat von Magdeburg angenommen.

Tarifvertrag und Gastspielfreiheit. Der Schauspieler Ernst Deutsch hatte gegen das Deutsche Theater beim Schiedsgericht eine Feststellungsklage eingereicht, daß nach dem normalen Schiedsvertrage die Schauspieler in den spielfreien Monaten an jeder Bühne auftreten berechtigt sind. Das Gericht hat dem Antrag entsprechend entschieden. Die Direktion des Deutschen Theaters hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Schauspielerstreik. Das Schauspielpersonal des Altonaer Stadttheaters ist wegen Gehaltsforderungen in den Streik getreten.

Das Fell des Bären.

Wenn man den Polenblättern in Oberschlesien Vertrauen schenken soll, dann müßte ganz Oberschlesien mit Ausnahme einiger wenig bedeutender Distrikte an Polen fallen. Soweit sind wir aber vorläufig noch nicht. Fest steht allerdings, daß Frankreich alles daran setzt, das oberschlesische Industriedreieck zu Polen zu schlagen. Das hat z. B. der französische Oberkommissar für Oberschlesien, Le Rond, vor seiner Abreise nach Paris offen ausgesprochen, und auch der „Temps“, der in diesen Fragen nicht übel unterrichtet zu sein pflegt, äußert sich ähnlich. Die Liste derartiger mehr oder weniger offiziöser Meinungsäußerungen ließe sich noch vervollständigen. Wenn demgegenüber die „Gazetta Warczawska“ ein Telegramm ihres Londoner Korrespondenten veröffentlicht, nach dem die englische Regierung gegen eine Losreißung des oberschlesischen Industriegebiets von Deutschland sei, so mag auch das nicht weit daneben raten, aber hüben wie drüben handelt es sich um Vorfühler, die nur so viel zeigen, daß Verhandlungen in der Schwebe und daß zu gleicher Zeit die Meinungsverschiedenheiten sehr erheblich sind.

Unter diesen Umständen ist es sehr bedauerlich, daß in der kurzen Spanne, die zwischen dem Abstimmungstag und der endgültigen Entscheidung liegt, den deutschen Elementen in Oberschlesien durch den recht einseitig durchgeführten „Belagerungszustand mit all seinen Beschränkungen der Bewegungsfreiheit die Gelegenheit genommen wird, ihrem Standpunkt Geltung zu verschaffen. Die letzte deutsche Note mit ihrem außerordentlich reichhaltigen Anhang hat ja noch einmal erschöpfend aufgedeckt, unter welchem Druck die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens lebt. Zu der Propaganda des tätlichen Terrors gesellt sich seit einiger Zeit noch eine sehr ausgedehnte Wanderrednerpropaganda von polnischer Seite, die sich vorzüglich und recht skrupellos an die Beamten wendet, und der die Deutschen aus den angeführten Gründen nichts Aehnliches an die Seite stellen können. Hier ist eine voreilige Polonisierung Oberschlesiens unter französischem Schutz im Gange, die Resultate vorwegnimmt und die sich bedenklich einem Zustande nähert, der unter einer vollendeten Tatsache den Mangel an innerem Recht zu bemänteln sich bemüht.

*

In Breslau, Leipzig und München haben am Sonntag Massenkundgebungen für ein ungeteiltes Verbleiben Oberschlesiens beim Deutschen Reiche stattgefunden.

Die ehemalige Kaiserin gestorben.

Haus Doorn, 11. April. (TU.) Die frühere deutsche Kaiserin Auguste Viktoria ist heute vormittag 6¼ Uhr sanft verschieden.

Eine Privatangelegenheit des Hauses Hohenzollern, keine Angelegenheit des deutschen Volkes, wenn auch das WTB. von einer entschlafenen Majestät berichtet. Vor der einzig wirklichen Majestät, die hier gewaltet hat, der Majestät des Todes, könnte man sich schweigend beugen, wenn nicht die deutschen Monarchisten das Ereignis schon monatelang vorweggenommen hätten, um es zu einem widerlichen Reklamegeschrei für ihre politischen Zwecke auszunutzen. Wir sind gespannt, ob sie nach der Krankheit nun auch die Leiche der Frau, die ihnen angeblich teuer war, als politisches Reklameobjekt weiter verwenden werden. Bei ihrem stark entwickelten Sinn für Geschmacklosigkeit ist freilich kaum etwas anderes zu erwarten.

Sie werden voraussichtlich in den nächsten Wochen die verstorbene Frau als „Vorbild“ und „Märtyrerin“ verherrlichen. Ohne der Toten im geringsten etwas Schlechtes nachzusagen, können wir ruhig betonen, daß sie weder auf den einen noch den anderen Titel Anspruch hat. Niemand würde nach ihrem Tode sie besonders erwähnt haben, wenn ihr Schicksal sie nicht an die Seite des deutschen Schicksalmannes gestellt hätte. Als Mutter hat die ehemalige Kaiserin nur dasselbe getan, was manche deutsche Frau unter viel schwierigeren Umständen leistet, irgendeine vorbildliche Handlung ihrerseits ist nicht bekannt. Die freiwillige Uebernahme großer Leiden für eine Idee, die der Name „Märtyrer“ anzeigt, hat gleichfalls in ihrem Leben keinen Platz gehabt. Die ehemalige Kaiserin hat wohl gegen den Schluß ihres Lebens Schweres erfahren, aber ihre Leiden bilden keinen Vergleich mit den Schmerzen so mancher Mutter, die ihre Söhne auf den Schlachtfeldern des Krieges hat lassen müssen.

Aus der Schule geplaudert.

Der Berichterstatter des „Matin“, Sauerwein, hat sich den Scherz erlaubt, etwa gleichzeitig mit dem deutschen Außenminister Dr. Simons den Gast von Steinamanger Karl zu interviewen. Man könnte über diese Unterredung stillschweigend hinweggehen, wenn sie nicht das Porträt des Nicht-mehr-Gekrönten in einem besonderen Lichte zeigte. Karl entpuppte sich hier als vollblütiger Deutschenfresser. Er würde Oesterreich und Ungarn (als Monarchien natürlich!) unter dem Schutz Italiens wieder zusammenführen und eine franzosenfreundliche Politik treiben. Man weiß also jetzt, was ihn nach Steinamanger geführt hat. Auf die gehässigen Ausfälle Karls gegen Deutschland des näheren einzugehen, erübrigt sich. Von Bedeutung ist es jedoch, wenn er erklärt, er habe mit den Vereinigten Staaten während des Krieges Friedensverhandlungen gepflogen, die in Form einer Korrespondenz zwischen ihm und Wilson geführt worden, an dem heftigen Widerstand Clemenceaus jedoch gescheitert seien.

Es war ja auch bisher bekannt, daß die Leute, die für die Verlängerung des Krieges verantwortlich waren, nicht einseitig im deutschen Lager sitzen, aber es ist immerhin von Wert, das nun einmal von autoritativer Seite bestätigt zu hören.

Entspannung in England.

London, 11. April. (Reuter.) Am Schluß einer Sitzung des Arbeiter-Dreibundes wurde amtlich bekanntgegeben, daß am Montag morgen eine neue Besprechung zwischen den Bergarbeitern und den Bergwerksbesitzern stattfinden wird. Ferner, daß der Bergarbeiterverband heute nacht an die in ihm zusammengeschlossenen Unterverbände eine Warnung ergehen lassen wird, in der alle Mitglieder angewiesen werden, sich jeder Handlung zu enthalten, die sich gegen die zur Sicherheit der Bergwerke nötigen Maßnahmen wenden würde oder die Anwendung von Gewalt seitens der Regierung nach sich ziehen müßte.

Diese unerwartete Ankündigung hat die Lage beträchtlich entspannt. Für Montag wird eine weitere wichtige Entwicklung der Dinge erwartet. Man glaubt, daß die Ankündigung des Bergarbeiterverbandes die Folge eines von Lloyd George gestern bei der Unterredung zwischen der Regierung und dem Arbeiter-Dreibund gemachten Angebotes sei, doch ist darüber noch nichts Genaues bekanntgegeben worden.

Groß-Berlin

Baumblüte in Werder.

Die Natur begrüßt uns in den reinsten und zartesten Farben. Schneeweiße Kirschbäume, rosa Aprikosen, das breite Band der Havel in strahlendem Hellblau: es sind die Farben eines jungen unschuldigen Mädchens, das sich zum Tanze schmückt. Hier haben vier Jahre Krieg, sechs Jahre Elend und Entbehrungen nichts geändert. Mag in Versailles, in Spa, in London das Schwerste über das arme deutsche Volk verhängt werden, den Zauber eines sonnigen Frühlingstages an der Havel kann uns keine Entente nehmen. So denkt auch der Berliner. Er läßt für einen Tag Sorgen Sorgen sein und pilgert in altgewohnter Weise mit Stullenkoffer, Kind und Kegel in überfüllten Vorortzügen hinaus, um das Schauspiel zu genießen.

Die Natur empfängt ihn in heiterster Laune. Alles, was sie bietet, ist vollkommen, von überwältigender Keuschheit und strahlender Reinheit. Weniger schön sind die Menschen. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“ Das hat Schiller gedichtet und die Unberührtheit der Berge gepriesen. Die Werderschen Obsthügel mit ihren Rummelsburgen hat er wohl nicht gemeint. Da kommt der Mensch mit seiner Qual gründlich hin. Vom Havelufer an bis oben Georgel, Gedudel, Getute und Gequieke! Oben spielt die Kapelle zu einem überwältigenden Panorama auf die Havel die neuesten „Schlager“ und ein keineswegs nüchternes Publikum gröhlt dazu „Wenn der alte Bengel . . .“, nein, man kann diese Texte nicht wiedergeben, die so wunderbar in die Natur des unschuldsweißen Kirschenschnees passen. An jedem fünften Tisch gibt ein Betrunkener, dem schon am Nachmittag der Obstwein zu Kopf gestiegen ist, eine Gratisvorstellung. Die Luft ist herrlich, aber viel schöner ist sie natürlich im Tanzsaal, wo sich die Paare in drangvollster Enge quetschen.

Der Berliner ist nicht schön. Wenigstens zum Teil nicht. Doch er wird übertroffen von dem geschäftstüchtigen Werderaner, der dafür sorgt, daß der Berliner auch das mitgebrachte Geld los werde. Für den schauderhaft nach Spiritus schmeckenden Obstwein werden Preise gefordert, deren sich Rhein und Mosel nicht zu schämen brauchen. Das Essen mit drei abgezählten Kartoffeln ist ebensowenig billig wie der für den Massenbesuch noch besonders mit Havelwasser gestreckte Kaffee. Aber immerhin: Wer den Rummel nicht mitmacht, wer sich sein Essen mitbringt, wer lieber Natur genießt als Papiermützen und Kindergetute, für den ist auch heute noch Werder erschwinglich. Denn die gute überfüllte Eisenbahn verlangt auch heute nicht mehr, als eine Umsteigefahrt auf der Berliner Straßenbahn kostet.

Baron und Baronin.

Schwindeleien eines früheren Hauptmanns.

„Baron und Baronin von Kettler“, nannte sich ein Schwindlerpaar, das jetzt in einem Hotel in Charlottenburg von der Kriminalpolizei verhaftet wurde, nachdem es Groß-Berlin und Hamburg unsicher gemacht hatte. Das Paar trat schon vor zwei Jahren in Berlin auf, und wurde wegen Kreditschwindeleien verhaftet. Es gelang ihm aber, aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden und wandte sich nun zunächst nach Hamburg.

Auch dort fand es Eingang in bestimmte Gesellschaftskreise. Der „Baron“ und die „Baronin“ arbeiteten besonders mit Erbschaften. Er wollte in Amerika 18 000 Dollar, sie in Dänemark ebenfalls eine größere Summe geerbt haben. Papiere in englischer Sprache schienen die Erzählungen zu bestätigen. Auf die Erbschaften und andere Vorspiegelungen hin verschafften sich die beiden, die nur in vornehmen Hotels lebten, mehr Geld, als sie brauchten. Was man ihnen alles glaubte, zeigt ein Fall, in dem sie versprachen, für die Freilassung eines Verhafteten sorgen zu wollen. Sie beriefen sich dabei auf ihre guten Beziehungen zu dem betreffenden Staatsanwalt und lockten tatsächlich auch den Beteiligten für die Befreiung eine erhebliche Geldsumme ab, um damit zu verschwinden. Nachdem es Hamburg abgegrast hatte, kam das Pärchen wieder nach Berlin, um hier seine Schwindeleien wieder aufzunehmen. Zuletzt ließ es sich von einem Juwelier eine Perlenkette im Werte von 12 000 M. zum Verkauf übergeben. Bald darauf kam es auch mit einem Scheck über 16 000 M., den ein Käufer in Zahlung gegeben haben sollte. Der Scheck war auf einige Tage vordatiert. Am Fälligkeitstage erschien der „Baron“ bei dem Juwelier und zeigte ihm einen Rohrpostbrief, in dem angeblich der Käufer bat, mit der Abhebung noch ein paar Tage zu warten. Der Juwelier hatte aber bereits versucht, den Scheck zu Geld zu machen, bei der Bank jedoch erfahren, daß keine Deckung vorhanden war und daß es schon einigen zwanzig anderen Leuten ebenso ergangen war, wie ihm. Nach diesem Streich wurde das Pärchen gestern in seinem Hotel ermittelt und festgenommen. Der „Baron“ entpuppte sich als ein früherer Hauptmann Gerhard von Kettler, die „Baronin“ als seine Geliebte, eine Frau Betty Bladez.

Streife im Scheunenviertel.

Die Verbrecher Berlins pflegen sich nach ihren Streifzügen in Lokalen im ehemaligen Scheunenviertel zu treffen. In der letzten Zeit war der Verkehr in vielen der Kriminalpolizei bekannten Kaschemmen besonders lebhaft geworden. Um gründlich aufzuräumen, schritt die Streifmannschaft B. 1 vorgestern abend zu einer großen Razzia. Nicht weniger als sieben Lokale dieser Art wurden ausgeräumt, wobei mehrere der in den Kaschemmen angetroffenen Personen durch die Fenster zu entkommen versuchten. Bei der Sichtung im Polizeipräsidium wurden 15 Personen als solche erkannt, die von der Berliner Kriminalpolizei oder von Strafbehörden anderer Städte gesucht wurden, darunter mehrere Einbrecher und internationale Taschendiebe. — Ferner wurde der Rummelplatz an der Ecke der Prinzenallee und Soldiner Straße von zahlreichen Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei gesäubert. Auf Lastkraftwagen schaffte man insgesamt 255 Personen nach den nächsten Wachen, wo ihre Papiere geprüft wurden.

Zum Fall Novarra

wiederholt die „Freiheit“ ihren von uns bereits gekennzeichneten Schwindel. Sie bemüht sich, der SPD. eins anzuhängen, weil der sozialdemokratische Stadtverordnete Genosse Fröhlich für die Wahl Novarras zum Direktor des Anschaffungsamtes eingetreten sei. Zu unserer Mitteilung, daß Novarra auch von den Unabhängigen, z. B. von der Stadträtin Wenl, für geeignet zum Direktor des Anschaffungsamtes gehalten und von der Deputation einstimmig gewählt worden ist, schweigt die „Freiheit“. Gäbe sie das bekannt, so müßte auch der beschränkteste Leser der „Freiheit“ die Albernheit und Schäbigkeit ihres gegen Fröhlich und die SPD. gerichteten Angriffes erkennen. Bei Verfehlungen eines Beamten oder Angestellten der Stadt soll ein Stadtverordneter, der ihn früher für brauchbar und zuverlässig gehalten hat, sich anpöbeln lassen?

Als die Kandidatur Novarra auftauchte, kannte Genosse Fröhlich, wie er uns mitteilt, diesen Herrn überhaupt noch nicht. Gegenüber verschiedenen Mitgliedern der Deputation sprach er sich dahin aus, daß man sich vom Magistrat keinen aufdrängen lassen müsse. Er trat, was die Mitglieder der Deputation bezeugen können, nicht für Novarra, sondern für einen anderen Kandidaten ein. Als eine glatte Lüge bezeichnet Genosse Fröhlich die Behauptung, daß er auch nur ein einziges Mal mit Novarra im Rathaus gewesen sei, um sich an irgendeiner Stelle für diesen zu verwenden.

Für Oberstadtschulrat Paulsen! Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bezirk Groß-Berlin, hat in ihrer letzten Sitzung ihre Stellungnahme zu Oberstadtschulrat Paulsens Schulreformplänen in folgender Entschließung zum Ausdruck gebracht: Die Arbeitsgemeinschaft stellt sich auf den Boden der Leitsätze des Oberstadtschulrates Paulsen und verspricht, seine Bestrebungen nach allen Kräften zu unterstützen. Sie erklärt sich freudig bereit, an den einzurichtenden Versuchsschulen mitzuarbeiten, damit endlich der Weg zu einer wirklichen Einheitsschule gebahnt wird.

Eine naive Zumutung. Zu der in Nr. 158 mit dieser Ueberschrift veröffentlichten Mitteilung aus dem Verwaltungsbezirk 13 schreibt uns der Bezirksverordnete Küter, daß keiner seiner unabhängigen Parteifreunde für den bürgerlichen Schulrat Scheske gestimmt habe. In der Begründung seines Antrages habe Küter nur verlangt, festzustellen, daß die Bezirksverordneten der USP. restlos für Richter gestimmt haben. — Jene Mitteilung hatten wir einer allen Zeitungen zugegangenen Korrespondenz entnommen.

Eine neue Postscheckordnung. Infolge des Uebergangs der Postverwaltungen in Bayern und Württemberg auf das Reich hat sich die Notwendigkeit ergeben, an Stelle der in jedem der früheren drei Postgebiete geltenden Postscheckordnungen eine einheitliche Postscheckordnung für das Deutsche Reich zu schaffen, die am 15. April in Kraft tritt. In sachlicher Beziehung enthält die neue Postscheckordnung gegenüber dem bisherigen Zustand nur in einem Punkt eine wesentliche Aenderung. Durch die neue Postscheckordnung ist bestimmt worden, daß bei Vorhandensein mehrerer zeichnungsberechtigter Personen diese berechtigt sind, nach dem Tode des Postscheckkunden das Konto weiterzuführen oder die Löschung des Kontos zu beantragen und das Restguthaben abzuheben. Der Postscheckkunde kann diese Befugnis aber im Unterschriftsblatt beschränken oder ausschließen.

Die Girozentrale der Provinz Brandenburg (öffentlich-rechtliche Bankanstalt) errichtet in Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 1a, eine Zweigstelle. Die bauliche Veränderung der Räume sowie die Anlage der Stahlkammer ist soweit fertiggestellt, daß die Eröffnung der Zweigstelle gegen Ende dieses Monats erfolgen kann.

Ueber Erneuerung wirtschaftlicher Sitte und Verantwortung wird auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur Dr. Hanns Martin Elster vom Bunde der „Erneuerung“ am Mittwoch, 13. April, abends 8 Uhr, im Institut für Sexualwissenschaft, In den Zelten 10, sprechen. Gäste sind willkommen.

In der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung finden folgende öffentliche Vorträge statt: 13. April, 6—8 Uhr, Prof. Tiessen: „Deutschlands Binnenschiffahrt nach dem Kriege“. 16. April, 4—5 Uhr, Staatsminister a. D. Dr. Südekum: „Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter“. 15. und 16. April, 7—8 Uhr, Staatssekretär Stieler: „Die Reorganisation des Eisenbahnwesens“. Karten für den einstündigen Vortrag zu 3 M., für den zweistündigen zu 6 M. sind in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse zu haben.

Nachwuchs bei den Menschenaffen. Bei den „Akademischen Schimpansen“ im Zoo ist jetzt allem Anschein nach durchaus glückliches Familienereignis eingetreten. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach sehr wohl, und man darf hoffen, daß alles weiter gut geht. — Heute großes Konzert der Kapelle des Obermusikmeisters a. D. Knoch von 4 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends. Eintritt 4 M., Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.

Im Kinderhaus Blumenstraße findet wieder Unterricht in Säuglingspflege mit praktischen Uebungen statt, wöchentlich einmal. Meldungen schriftlich oder mündlich von 2—6 Uhr im Bureau des Kinderhauses Blumenstr. 97.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Zu der am Dienstag, den 12. d. Mts., abends 6 Uhr, in der Bockbrauerei, Fidicinstraße, stattfindenden Versammlung der Betriebsräte der Metallindustrie haben auch die Vertrauensleute und Delegierte der Arbeitslosen des D.M.V. gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten Zutritt.

Sport.

Rennen zu Karlshorst. Trotz der um die Sätze der erhöhten Lustbarkeitssteuer verteuerten Eintrittspreise hatte Karlshorst gestern einen Massenbesuch und am Totalisator wurden über 5 Millionen Mark umgesetzt. Die einzelnen Rennen erbrachten folgende Ergebnisse:

1. Wannsee-Hürdenrennen. 18 000 M., 3000 Meter. 1. Falkenhahn (W. Lewich). 2. Pinot (Kutaliés). 3. Lustig (Theilen). Ferner liefen: Mäbert (4.), Machiavelli, Hagemaßmann, Violetta, Schanze, Ahnfrau. Tot.: 99 : 10. Platz: 19, 12, 26 : 10. — 2. Eilenberg-Jagdrennen. 20 000 M., 3800 Meter. 1. Eilch G. (v. Pelzer). 2. Meisterweise (R. v. Westernhagen). 3. Merkur (ausgebr.). Tot. 13 : 10. — 3. Eichen-Jagdrennen. 18 000 M., 3400 Meter. 1. Divorce (Karbel). 2. Farin (Bismark). 3. Seni (Kutaliés). Tot.: 39 : 10. Platz: 12, 12, 21 : 10. Fliegerheld (ausgebr.), Husa, Lenbougt (ausgebr.), Galeere (gef.). — Rosenberg-Jagdrennen. 30 000 M., 4000 Meter. 1. Eitel (v. Dörnberg). 2. Reichute (R. v. Westernhagen). 3. Schloßkönigin (v. Keller). Tot.: 46 : 10. Platz: 24, 37 : 10. Ferner liefen: Rosselda (4.), Phantast (gef.) — 5. Weißgunde-Jagdrennen. 18 000 M., 3400 Meter. 1. Roland (H. Möller). 2. Feuerbach (Kleyber). 3. Orrud (Bismark). Tot.: 54 : 10. Platz: 20, 26, 20 : 10. Ferner liefen: Cherinds Cousin (4.), Seigneur (gef.), Ist gemacht, Gumbinnen, Zonal, Schützling, Drachenpalme. — 6. April-Hürdenrennen. 22 000 M., 3000 Meter. 1. Memento (E. Lüneberger). 2. Probulitor (Edler). 3. Orlog (Scholz). Tot.: 25 : 10. Platz: 17, 23 : 10. Ferner lief: Ferne. — 7. Orakel. 18 000 M., 1400 Meter. 1. Qualgeist (Rudnike). 2. Smaragd (Tosima). 3. Rote Marie (Ebert). Tot.: 63 : 10. Platz: 29, 37, 22 : 10. Ferner liefen: Hellebarde II, Colberg, Moslar, Brandenburg, Belle, Bregostan, Panje, Sarabande.

Die Olympia-Radrennbahn kam am Sonntag mit einem großen Steherprogramm heraus. Den Zukunftspreis über 40 Kilometer gewann der nach Papierform beste Fahrer im Rennen Techmer. Auch Naujokat fuhr zeitweise ein flottes Rennen, dagegen konnte sich der Straßenfahrer Golle in seinem neuen Metier noch nicht zurechtfinden und der Herrenfahrer Schreield war gleich nach Beginn des zweiten Laufes mit seinen Kräften zu Ende. Der Holländer van Leeuwen spielte überhaupt keine Rolle. Den Großen Germania-Preis über 90 Kilometer gewann dann der kleine, aber schnelle Sawall ganz knapp vor dem Breslauer Thomas. Saldow hatte unter Motor- und Radschäden zu leiden; Weiß fiel einigemal von seiner Führung ab und gelangte dadurch ins Hintertreffen und der Leipziger Ebert fuhr ein zu gemächliches Tempo, als daß er ein ernstes Wort hätte mitsprechen können. Die Fliegerrennen waren Stabe nicht zu nehmen. Immerhin, im Vorgabefahren mußte er sich denn doch etwas mehr strecken, als in dem vom gleichen Start abgehenden Hauptfahren. Der für gewöhnlich „ewige Zweite“ hinter Stabe, Sennecke, verpaßte im Vorgabefahren den Anschluß an Stabes Führung, und siehe da: Hensch verwies ihn auf den dritten Platz.

Ergebnisse: Zukunftspreis. 1. Lauf über 15 Kilometer: 1. Techmer 13 Min. 50 4/5 Sek. 2. Schreield 430, 3. Naujokat 450, 4. van Leeuwen 1040, 5. Golle 2400 Meter zurück. 2. Lauf, 25 Kilometer: 1. Techmer 22 Min. 58 Sek. 2. Golle 1210, 3. Naujokat 2200, 4. van Leeuwen 2900 Meter zurück, Schreield aufgegeben. Gesamtergebnis: 1. Techmer 40 Kilometer, 2. Naujokat 37,350 Kilometer, 3. Golle 36,390 Kilometer, 4. van Leeuwen 35,970 Kilometer, 5. Schreield 24,570 Kilometer. — Prämienfahren, 15 Runden: 1. Stabe 8 Min. 38 2/5 Sek., 2. Sennecke, 3. Schröder, 4. Hiepel, 5. Schwab, 6. Schulz. — Großer Germania-Preis, 1. Lauf über 30 Kilometer: 1. Thomas 27 Min. 8 4/5 Sek., 2. Sawall 320, 3. Saldow 670, 4. Weiß 1410, 5. Ebert 3710 Meter zurück. 2. Lauf, 60 Kilometer: 1. Sawall 53 Min. 20 4/5 Sek. 2. Thomas 510, 3. Ebert 3640, 4. Weiß 3920, 5. Saldow 7240 Meter zurück. Gesamtergebnis: 1. Sawall 89,580 Kilometer 2. Thomas 89,490 Kilometer, 3. Weiß 84,570 Kilometer, 4. Ebert 82,610 Kilometer, 5. Saldow 82,090 Kilometer. — Vorgabefahren, 4 Runden: 1. Stabe 2 Min. 8 4/5 Sek. (0), 2. Hensch (80), 3. Sennecke (5), 4. Amort (80), 5. Randewiel (10 Meter Vorgabe).

Gewerkschaftsbewegung

Streikdrohung der Beamten strafbar!

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 19. Januar 1921 sich dahin ausgesprochen, daß die Drohung mit Beamtenstreik strafbar ist. Es heißt in dieser Entscheidung, daß nach § 114 des Strafgesetzbuches es als strafbare Nötigung anzusehen ist, wenn es jemand unternimmt, durch Gewalt oder Drohung eine Behörde oder Beamte zur Unterlassung von Arbeitshandlungen zu nötigen. Es kann eine solche strafbare Drohung auch vorliegen, wenn solche Nachteile in Betracht kommen, die das Wohl und die Sicherheit der Allgemeinheit treffen würden, und zwar jedenfalls dann, wenn die Wahrung der von der Drohung berührten allgemeinen Interessen den Beamten obliegt oder wenn die Gefährdung der Interessen irgendwie eine benachteiligende Wirkung innerhalb des Arbeitskreises der Beamten zu äußern vermag. Das Reichsgericht sah diese Voraussetzung der Strafbarkeit als erfüllt an in einem Falle, wo die Hilfspolizeibeamten einer Stadt den Oberbürgermeister mit Streik bedroht hätten. Es genügt in diesem Falle zur Strafbarkeit, wenn die Drohung mit dem Bewußtsein durchgeführt war, daß die Furcht vor den Wirkungen des Beamtenstreiks geeignet war, die Willensbestimmung des Bürgermeisters zu beeinflussen.

Nach dieser Entscheidung werden die Beamten erkennen, daß es notwendig sein wird, mit größter Beschleunigung die jetzige Gesetzgebung im Sinne einer demokratisch-republikanischen Rechtspflege zu ändern. Die bisherigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches sind nach unserer Auffassung durch die klare Willensmeinung, die in der Reichsverfassung in bezug auf die Beamten festgelegt ist, insoweit außer Kraft gesetzt, als auch der Beamte das Recht hat, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen. Diese Vereinigungen können zum Zweck der Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Beamten gebildet und die gestellten Forderungen mit den Mitteln, die die Koalitionsfreiheit auch den Beamten gibt, durchgesetzt werden.

Die Arbeiter der Sargfabriken, Tischler, Maler, Arbeiter und Kutscher führten seit dem 22. Februar 1921 einen Streik, um ihre Löhne den gesteigerten Lebensbedürfnissen einigermaßen anzupassen. Nach mehreren vergeblichen Verhandlungen kam es zum Abschluß eines Lohnabkommens zwischen dem Arbeitgeberverband der Sargindustrie und dem Holzarbeiter- und Transportarbeiterverband. Die Löhne für Facharbeiter wurden auf 6,75 M., die Löhne der Hilfsarbeiter auf 5,75 M. erhöht, während die Akkordarbeit bei Facharbeitern so geregelt ist, daß ein Durchschnittsarbeiter 7,80 M. pro Stunde verdienen soll.

Obgleich nun 98 Proz. sämtlicher Sargtischlereien bewilligt haben, war es bisher nicht möglich, mit der Firma Rosinski, Lichtenberg, eine Beilegung des Streiks herbeizuführen. Folgende Firmen werden nach wie vor bestreikt und gelten als gesperrt: Ernst Rosinski, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 18, und Zweiggeschäfte Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 25, und Lichtenberg, Hubertusstraße 8, Firma Lüdemitt, Berlin, Zinskirchstr. 22, und Petzold, Berlin, Johannisstr. 14/15.

Die Bergbauangestellten Mitteldeutschlands, soweit sie der Afa angehören, hielten am 3. April eine Konferenz ab. Vormittags tagten die Bezirksfachgruppen des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, des Deutschen Werkmeisterverbandes Düsseldorf und des Zentralverbandes der Angestellten getrennt zur Erledigung organisatorischer Fragen. Am Nachmittag traten die Bezirksfachgruppen der drei Afa-Organisationen zur Gründung der Afa-Bezirksfachgruppe zusammen. Nach der Konstituierung wurde die wirtschaftliche Lage des Bergbaues, insbesondere des Kalibergbaues eingehend erörtert und die zum Schutze der Angestellten notwendigen Abwehrmaßnahmen besprochen. Die Delegierten erklärten sich mit dem Vorgehen des Afa-Bundes in der Kalipreiserhöhung einverstanden, ferner mit den vorgeschlagenen Abwehrmaßnahmen zum Schutze der Angestellten.

Deutscher Portier-Verband. Dienstag, den 12. April, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Funktionärversammlung.

Privatwächter. Mittwoch, den 13. April, morgens 9 Uhr, bei Schirm, Charlottenstr. 7/8, äußerst wichtige Versammlung aller auf Bauten, Holz- und Lagerplätzen, Fabriken, Geschäfts- und Industriehäusern beschäftigten Wächter.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Leineweber

Berlin, Köllnischer Fischmarkt 4-6

Sport- u. Reise-Kleidung

in neuen Formen und Farben fertig am Lager

Sport-Anzüge mit kurzer u. langer Hose		Regen-Mäntel für Damen und Herren	
Einfarbig modegrüner Loden	475.–	Dunkelgrau und grüner Strichloden	275.– bis 295.–
Bräunlich melierter Cheviot	550.–	Kamelhaarloden in Raglanform	325.– bis 650.–
Reinwollener graugrüner Cheviot	625.–	Gummi-Mäntel mit Fasson u. Gurt	390.– bis 495.–
Modegrüner Fischgrat-Cheviot	790.–	Doppelgummi-Mäntel, sehr dauerh.	650.– bis 950.–
Reinwollener grünlicher Homespun	1050.–	Imprägnierte Mäntel, weite Form	340.– bis 575.–
Ia reinwoll. engl. gem. Cheviot	1250.–	Schlüpfer in Gabardine u. Covercoat	950.– bis 1350.–

Sporthemden, Hüte, Mützen, Gamaschen, Stutzen, sowie sämtliche Herren-Artikel. Spezial-Kleidung für Rasen- und Wassersport

NEVEN & CO.

Spezialhaus für

Holz-Aufwaschtische
Marmor-Waschtische
Bade-Einrichtungen
Sanitäre Steingutwaren

Berlin C 19, Wallstr. 25 — Untergrundbahnhof Spittelmarkt-Inselbrücke

METROPOL Variété-Kabarett

Behrenstraße 54
Präzise 7½ Uhr
12 Schlager.

Unserm alten bewährten Parteigenoss. Andreas Lame nebst Gattin die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. Die Genossen der 130. Abt. Pankow.

Soeben erschien Nr. 33 der Kleinen Bibliothek der Russisch. Korrespondenz

KARL RADEK

An der Schwelle der großen Aufbauarbeit in Sowjet-Rußland

PREIS 50 PFENNIG

Zu beziehen durch Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig

Soeben erschien Nr. 36/47 der Kleinen Bibliothek der Russisch. Korrespondenz

J. STEPANOW

Ueber ausländische Konzessionen

PREIS 1.— MARK

Zu beziehen durch Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig

Hilfsmotor an jedem Fahrrad anzubringen

Preis 3500 M

Prospekt gratis! Vorführung jederzeit!

Sofort lieferbar!

Präzisionsarbeit für Dauerbetrieb
Eingebaute Magnetzündung
Fabrikat Zschopauer Maschinenfabrik
Generalvertrieb für Groß-Berlin u. Umgebung:
Kleinmotoren-Vertriebsges. m. b. H.
Berlin, Potsdamer Str. 123 b. Tel. Kurf. 6919

Soeben erschien! Soeben erschien!

G. SINOWJEW

Zwölf Tage in Deutschland

91 Seiten — Preis 2 Mk.

Zu beziehen durch

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11 — 3319b*

Neu erschienen:

Ursache unbekannt!

Erlebtes und Gesehenes in Preußens „schimmernder Wehre" von Willy Möbus

Preis 3,40 Mark

Sortimentsbuchh. Vorwärts
Berlin SW 68, Lindenstr. 2

Stottern Stammeln, Lispeln, Atemnot und Angstgefühl vorm Sprechen beseitigt gründlich Dr. Schraders Spezialinstitut, Berlin W, Lützowstr. 30. (Spr. 4-7, auß. Sonnabends u. Sonntags.)

Der Weg zum Erfolg ist leicht zu finden, wenn man ohne Störungen arbeiten kann und nicht an Kopfschmerzen oder Drücken über den Augen, Nervosität oder Flimmern vor den Augen leidet. — In den meisten Fällen hebt ein sorgfältig angepasstes Augenglas alle diese Beschwerden, deshalb scheue niemand, der an diesen Erscheinungen leidet, die kleine Mühe, die Augen untersuchen zu lassen bei

Optikermeister Max Trusch, staatlich geprüft, Berlin SO, Dresdener Straße 131 (Kottbuser Tor).

Ihre Sehkraft wird gewissenhaft und vollständig kostenlos geprüft. Garantie für gut passende Augengläser. Flache Gläser M. 8.— pro Paar, stark gewölbte (Menisken-)Gläser M. 18.— pro Paar, Double-Kneifer M. 10.—, 13.50, 16.50, Nickel-Kneifer M. 6.— 8.—.

Zähne v. 4 M. an Teilzahlung. 5 J. Garant. Kronen 18 M. Plomb. 3.—. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlind. Umarb. schlechtsitz. Gebisse. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochb. Sprechz. 9-7.

„Weigtola" Haar-Moden-Haus.

Renommiertes Berliner Haar-Haus für Maßanfertigung. Großes Lager in erstklassigen unsichtbaren Transformationen, Frisuren, Scheitel, Unterlagen, Locken, Zöpfe u. Wellenknoten. Zivile Preise. Tageshelle Kabinen zum Haarfärben mit Henna-Pasta sowie mit jeder in- u. ausländischer Haarfarbe in erstklass. fachmänn. Ausführg. Rationelle Haarkuren. Tel.- und Gesichts-Massage, Bäder u. Bestrahlungen sowie jede moderne Schönheitspflege. W 62, Nettelbeckstr. 14.

Seitlich: Beratung und Ausführung ohne Kaufzwang [illegible]

Ungarischer Trinit Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Wäschediebstahl ausgeschlossen, wenn Wäschetrockner „Blitz" benutzt wird. Trockenb. Silberstift. Prosp. grat. Ehrens & Eckard, Zuckermaiblei. Damen, Herren als Verkäuf. ges.

Erfinder. Patentbureau Pochhen, Gertraudtenstraße 18. Zentrum 7600. 75R*

Lombard-Haus H. Grall, Leipz. Str. 73 II. Höchste Beleihung. Diskret, Reellste Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen. 10—50% unter Ladenpr. Zentrum 1964 — Geschäftsz. 10-6

Soeben erschien

Band IX der Bibliothek der Kommunistischen Internationale

N. Lenin:

Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus

Inhalt: Vorwort / Der moderne Kapitalismus / 1. Konzentration der Produktion und Monopol / 2. Die Banken und ihre neue Rolle / 3. Finanzkapital und Finanzoligarchie / 4. Der Kapitalexport / 5. Teilung der Welt unter den Kapitalistenverbänden / 6. Teilung der Welt unter den Großmächten / 7. Der Imperialismus als besonderes Stadium des Kapitalismus / 8. Parasitismus und Stagnation des Kapitalismus / 9. Kritik des Imperialismus / 10. Historische Stellung des Imperialismus / Anmerkungen — 3321b*

136 Seiten — Preis 4 M.

Zu beziehen durch die

Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11.

Verkäufe

Elegante Ulster und Anzüge. Einzelne Modelle aus Reisekollektionen verkaufe ich an Private. Vollster Ersatz für feinste Maßarbeit, streng moderne Verarbeitung, erstklassige Stoffe. Preislage 800—900 Mark. Besichtigung unverbindlich. Theodor Reinhold, Engros, Berlin, Bischofstraße 28, 1. Etage, direkt am Bahnhof Alexanderplatz.

Vorderf.-Wendlitz. Acker und Wald, Quadratrute 15 und 30, Anzahlung 100 Mark. Hülsen, Steglitz, Bismarckstraße 12, Fernsprecher 2634. 147R

Nähmaschinen. Teilzahlung. Hahn, Prenzlauerstraße 20.

Abessinierpumpen. Druckpumpen, Gänger, Rohre, gebrauchte, neue, spottbillig. Schrader, Hochstraße 23.

Staunenerregend! Kreuzfüchse 85, Rotfüchse 75 M. an, Mardeffüchse, Fohlenfüchse sowie alle anderen Pelzarten. Pelzmäntel, alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen. Keine Lombardwaren! Leihhaus! Warschauerstraße 7. 172R*

Gelbunverlauf! Gardinenverkauf, Teppichverkauf, großes Musterlager Pelzwaren, Einsegnungsanzüge, Paletots, Herrenhosen. Springers Warenverkauf, Charlottenburg, Berlinerstraße 145. 131R*

Kommunionanzüge. Burschenanzüge, Paletots, Hosen, Damenkleider, Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Schuhwaren zu billigen Preisen. Neukölln, Berlinerstraße 41, II. 172R*

Tapeten, Wachstuche, Linoleum, Dauerwäsche verkauft Gallus, Kolonnenstraße 9. 132R*

Möbel

Metallbetten 225, Chaiselongues 125, Anlegebrahtbett, weiße Schlafzimmer, Möbel, Anzahlg. [illegible], Oranienstraße.

Räumungshalber! gelangen mehrere Hundert nur erstklassig gearbeitete Speisezimmer, Küchen zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Als wiederkehrende Gelegenheit für kurzentschlossene Käufer! Berliner Möbelhaus, nur Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbuser Tor. 150R

Sofaumbau, 650.—, Chaiselongues 300.— bis 375.—, Auflagematratzen, Patentmatratzen 120.—, Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Möbel-Lechner offeriert Schlafzimmer, Eiche, weiß lackiert, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Schränke, Vertikos usw. Große Auswahl, sehr preiswert. Besuch lohnend. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7. Geschäftszeit 8—7. 175R*

Kaufgesuche

Fahrradankauf. Linienstraße 19. 149R*

Angellager, neu, komplett, kauft jeden Posten P. Schulze, Wilsnackerstr. 14, Moabit 648.

Kolodt, Goldschmied, kauft zu günstigen Preisen: Platin-, Gold-, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebisse, Brennstifte. Eigene Verwertung. Goldwarenfabrik, Brunnenstraße 188.

Unterricht

Klavier unterrichte anerkannt vorzüglich. Emilie Below, Lothringerstr. 62. 139R*

Gesundbrunnen. Kaufmännische Privatschule Heler[illegible], Badstraße 67, Humboldt 238. Anmeldungen jederzeit. Drucksachen kostenfrei. April neue Lehrgänge.

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes

Dauerwäsche repariert Born, Reichenbergerstraße 7.

Vertrauensvolle Auskunft gewissenhafte Behandlung. Frau Zande, staatl. geprüft, Skalitzerstraße 32, Seitenflügel part. (Görlitzer Bahnhof). Auch Sonntags.

Vertrauensvolle [illegible] Arzt zur Stelle. Hebamme Dolz, Neue Königstr. 57 (Alexanderplatz). 102R

Frackverleihinstitut, Friedrichstraße 122/3. Frack, Smoking, Gehrockanzüge. Moderne elegante Sachen. Jede Größe vorrätig. 131R*

Wer Stoff hat, Fertige Anzüge, Paletots, Tadellosen Sitz. Mäßige Preise. Franke, Ackerstraße 143, Ecke Invalidenstraße. 12R